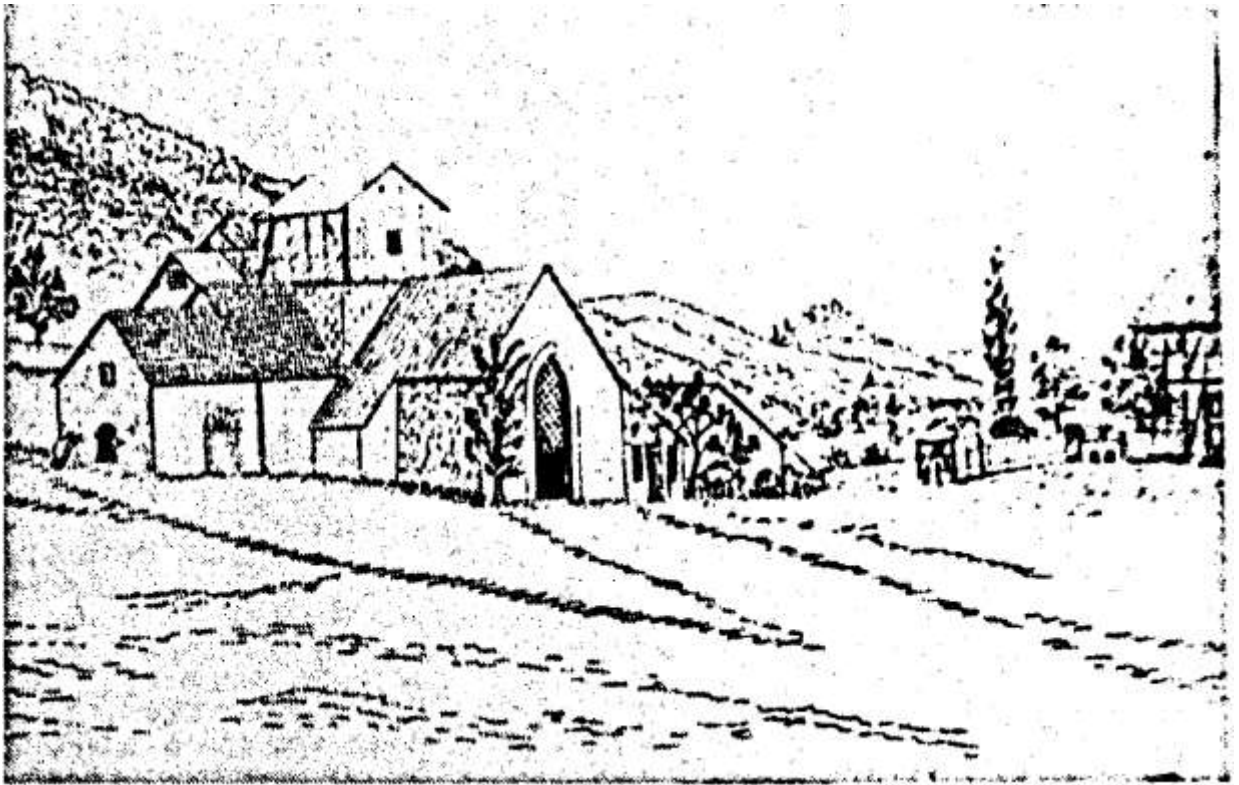


Geschichte und Geschichten aus der Heimat
Berich



Bericher Eisenhütte

1962 31. 05. WLZ – Mein Waldeck

Berich — vor 60 Jahren

40 Kutschen kamen ins Edertal

Bürgermeister Dietzel und die Sperrmauer - Kommission

- Was Redakteur Topeters berichtete -

Erinnerungen an mein Heimatdorf / Von Hermann

Meyer, Willingen

Bericher Eisenhütte und Mühle und Dorf Berich, im Edersee untergegangen 1913, Tuschzeichnung von L. Waldschmidt um 1868, (Aus „Waldeck im 19.

Jahrhundert“. Herausgegeben vom Waldeckischen Geschichtsverein, bearbeitet von Herbert Baum)

Vor 80 Jahren, Ende März, mußten die Bevölkerung ihr Heimatdorf verlassen. Anlaß, die damalige Zeit in die Erinnerung zurückzurufen. Ein glücklicher Zufall ermöglichte es mir, den Text dieses Berichtes, mit drei Aufnahmen aus längst vergangener Zeit zu illustrieren: dem Foto von der Einweihung der Bericher Brücke im Jahre 1899, der Aufnahme der Bericher Schule mit ihrem verdienten Lehrer Adolf Voigt aus dem Jahre 1902 und der letzten Aufnahme von den Bericher Schulkindern, die im Jahre 1910 entstand. Beim Anblick dieser Bilder wird sich mancher alte Bericher an seine Jugend erinnern.

Brücken - Einweihung am 16. Juli 1899

Die Einweihung der Bericher Brücke am 16. Juli 1899 wurde als großes Fest gefeiert, an dem auch die Bevölkerung aus den benachbarten Gemeinden regen Anteil nahm.

Bis dahin mußten die Bericher Landwirte mit ihren Gespannen die Eder durchqueren. Der größte Teil der Ländereien und Wiesen lag jenseits der Eder. War der Fluß im Frühjahr oder Herbst angeschwollen, war das Durchfahren mit den Gespannen oft lebensgefährlich. Für den Fußgängerverkehr bestand im Sommer ein Holzsteg, der im Herbst wieder abgebaut wurde. Das Übersetzen mit dem Kahn, der dann die Verbindung zwischen den beiden Ufern herstellte, war bei Hochwasser ebenfalls mit Gefahr verbunden.

Also Grund genug, die Einweihung der Brücke gebührend zu feiern. In einem Haus in Neu-Berich hängt noch ein Bild, das den langen Festzug zeigt, der unter Vorantritt einer Musikkapelle durch das festlich geschmückte Dorf zieht.

Die Bericher Hütte

Ich möchte jetzt den Rundgang durch mein Heimatdorf bei der Bericher Hütte beginnen, die etwa 15 Minuten entfernt in Richtung Nieder-Werbe lag.

Von den etwa 12 Hütten — und Hämmern, die im Waldecker Land bestanden, hielt sich die Bericher Hütte am längsten. Etwa 40 Arbeiter, von denen die meisten aus Bringhausen stammten, wurden hier beschäftigt. Das Eisenerz wurde aus dem Adorfer Raum herangeholt. Die zum Schmelzen notwendigen Holzkohlen lieferten die Buchenwälder der näheren und weiteren Umgebung. Viele Kachelöfen im Waldecker Land sind auf der Bericher Hütte entstanden. Auch das schöne eiserne Treppengeländer im Arolser Schloß wurde hier hergestellt.

Im Jahre 1875 war aber auch das Schicksal der Bericher Hütte besiegelt. Sie ging durch Kauf in das Eigentum von Wilhelm Lösekamm aus Nieder- Werbe über, der hier eine Land- und Gastwirtschaft betrieb. Der alte Wirt Lösekamm ist nach der Übersiedlung in Berich als erster auf dem dortigen neuen Friedhof beigesetzt, worden.

Modell der Sperrmauer

Auf dem Hofe der Bericher Hütte wurde einige Jahre vor dem Bau der Edertalsperre ein Modell der Sperrmauer errichtet. Dieses Modell lockte viele Besucher an, denen die mächtige, weitausladende Linde, einen schattenspendenden Ruheplatz bot.



Einweihung der Brücke in Berich am 16. Juli 1899.

Bemerkenswert ist die große Zahl der Schulkinder. In Berich lebten nämlich zu jener Zeit nur zehn Bauern und vier Handwerkerfamilien, der Schäfer mit seiner Familie und mehrere alleinstehende Frauen. (Aufnahme: W. Huffert, Arolsen)

Bericher Mühle

Etwas unterhalb der Hütte nach Berich zu, stand die Bericher Mühle die Ihr Wasser durch einen Graben aus der Werbe bezog. Der Mühlenwagen fuhr nach Nieder-Werbe, Bringhausen, Berich, Waldeck und Netze. Der Mühlenbesitzer Karl Lötzerich bewirtschaftete nach seiner Übersiedlung in Neu-Berich einen Bauernhof.

Wilhelm Pilger

Gegenüber dem Eingang der Ederbrücke wohnte der Stellmachermeister Wilhelm Pilger. Er zog später nach Bad Wildungen und trat in die Dienste des Kreiselektrizitätswerkes des Kreises der Eder, aus dem sich das jetzige VEW Waldeck entwickelte. Die Bediensteten des VEW waren anfangs nicht wenig erstaunt, wenn Wilhelm Pilger seinem Chef gegenüber, dem Direktor Christian Höhle, der ebenfalls aus Berich stammte, das vertrauliche „Du“ gebrauchte. Umgekehrt bediente sich Direktor Höhle dem jüngeren Wilhelm Pilger gegenüber respektvoll der Anrede „Herr Pilger“.

Friedrich Schreff

Neben der Brücke lag der Hof von Friedrich Schreff. Bis 1874 stand das Gehöft oben auf der Terrasse. Nach einem Brand, dem drei Häuser zum Opfer fielen, übersiedelte der Vater Heinrich Schreff aus der Enge des Dorfes drunten in das Tal. Im Winter war Friedrich Schreff als Hausschlachter tätig. Eines seiner acht Kinder war der spätere Lehrer Heinrich Schreff, der das Bericher Ortssippenbuch bearbeitet hat, dem ich einige Angaben entnommen habe.

Bürgermeister Wilhelm Dietzel

In etwa 150 Meter Entfernung vom Hause Schreff zweigte der Weg links ab in das eigentliche Dorf. Dort wohnte eingangs der Landwirt und Bürgermeister Wilhelm Dietzel. Von ihm ist bekannt, daß er sein Dorf vor dem Schicksal des Talsperrenbaues bewahren wollte.

40 Droschken und Kutschwagen

Im Sommer 1905 traf mit einem Sonderzug eine größere Kommission maßgeblicher Vertreter preußischer Ministerien, der Regierung und sonstiger Behörden in Bad Wildungen ein, um das für den Talsperrenbau in Aussicht genommene Gelände zu besichtigen. In etwa 40 Droschken und Kutschwagen fuhren die Herren in das Edergebiet bei Hemfurth, Bringhausen, Berich und Waldeck, um an Ort und Stelle den Plan des Talsperrenbaues zu erörtern.

Von waldeckischer Seite nahmen an der Fahrt unter anderen der damalige Landesdirektor Präsident von Saldern, Kreisamtmann Frese und als Pressevertreter der Redakteur der „Wildunger Zeitung“ Peter Topeters teil. Peter Topeters war von Präsident von Saldern gebeten worden, den Bürgermeister Dietzel und einige Gemeinderatsmitglieder mit nach Schloß Waldeck zu bringen, wo sie nähere Auskunft über den geplanten Talsperrenbau erhalten sollten.

.. mäh müdden wäck ..

Der Dialog, der sich zwischen Topeters und Dietzel entwickelte, ist wert, der Nachwelt überliefert zu werden. Doch lassen wir Peter Topeters selbst berichten: „Als ich nun zu Bürgermeister Dietzel kam, der bis zu seinem Tode in Neu-Berich dieses Amt innehatte, erklärte mir Dietzel kurz und bündig, daß kein Bericher der Einladung des Landesdirektors folgen würde. Wer etwas von ihnen wolle, der solle nach Berich kommen. Im Haus Höhle sei ebenso viel Platz wie auf dem Schlosse. Man hätte also hier die Besprechung abhalten sollen. Dazu hätten die Bericher zudem ein größeres Recht als die aus Waldeck, „denn mäh müdden wäck, wenn die Sperre kümmet, net die Waldecker“, erklärte Börgermeister Dietzel kategorisch.

Ein aufrechter Waldecker

„Unverrichteter Sache“, so berichtet Topeters weiter, „traf ich mit den Fahrgästen des letzten Wagens zur Mittagstafel auf dem Schloß ein, die dann auch fast zwei Stunden verspätet ihren Anfang nahm. Der Landesdirektor fragte sofort, ob die Bericher nicht daheim gewesen seien. Ich wollte zunächst nicht mit der Antwort des Bürgermeisters herausrücken. Der Landesdirektor forderte mich jedoch auf, ganz offen zu sprechen.

Als ich die Auffassung des Gemeindeoberhauptes kundgetan hatte rief von Salden laut: „Bravo, das nenne ich noch einen kernfesten, aufrechten waldeckschen Bauern! *Ihr Herren* vom preußischen Ministerium, merken Sie sich diese Worte und handeln Sie entsprechend bei der Abfindung unserer Sperrgebietsbauern, die ihre Heimat und ihre Geburtsstätten verlassen müssen, wenn die Sperre gebaut wird!“

Friedrich Höhle

Gegenüber von Dietzels lag die Gastwirtschaft Höhle.

Friedrich Höhle baute in Waldeck ein Hotel, das heute von seinem Sohn Otto geführt wird und weit über die Grenzen des Waldecker Landes hinaus bekannt ist.

Heinrich Kliffmüller

Neben Dietzels wohnte der Landwirt Heinrich Kliffmüller, der aus drei Ehen 22 Kinder hinterließ. Der Hoferbe Heinrich siedelte nach Berge, Kreis Fritzlar- Homberg, über. Die große Nachkommenschaft ist weit verstreut.

Heinrich Saure

Daneben wohnte der größte Bauer des Dorfes, Heinrich Saure. Die Abfindung, die er erhielt, war so hoch, daß er die Zinsen nicht verleben konnte. Von ihm stammt der Satz: „Min Weizen blüjjet immer“. Da Saure in Mehlen keine Ländereien, sondern lediglich ein Haus erwarb, hat die Inflation das gesamte Vermögen hinweggerafft.

Wilhelm Zimmermann

Dann kam Wilhelm Zimmermann, früher Friedrich Pilger. Der Hof des Wilhelm Zimmermann in Neu-Berich ist der einzige Bauernhof, in dem noch ein Bericher Name existiert.

Friedrich Maurer und Friedrich Hesselbein

Daneben befand sich das Gehöft von Friedrich Maurer, der ebenso wie der Schmied Friedrich Hesselbein nach Dagobertshausen bei Malsfeld verzogen ist.

Der letzte Schäfer

Der letzte Schäfer in Berich, Friedrich Emde, starb 1904. Mit ihm hörte auch die Schafhaltung auf. Die Witwe und ein Teil ihrer Kinder verzogen nach Barmen.

Karl Zimmermann, Heinrich Heckmann und die beiden Rettbergs

Die Landwirte Karl Zimmermann und Heinrich Heckmann siedelten sich in Neu-Berich an. Von den beiden Rettbergs zog Heinrich nach Buhlen und Christian als Polizeidiener mit nach Neu-Berich.

Lehrer Adolf Voigt

Nahe der Bericher Kirche befand sich die Schule. Das verdienstvolle Wirken des langjährigen Lehrers Adolf Voigt ist schon in einem früheren Beitrag gewürdigt worden. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, daß Berich so viele Obstbäume besaß. In seinem Mustergarten lernte er den Jungens, wie man Obstbäume pflöpft und veredelt.

Heinrich Knüppel

Hinter/der Schule befand sich der Hof von Heinrich Knüppel. Schon ein Jahr, bevor die übrigen Bericher ihren Heimatort verließen, war er nach Neu- Berich übergesiedelt und hatte vom früheren Gutshaus der Domäne aus die Bestellung der Felder übernommen.

Friedrich Germeroth

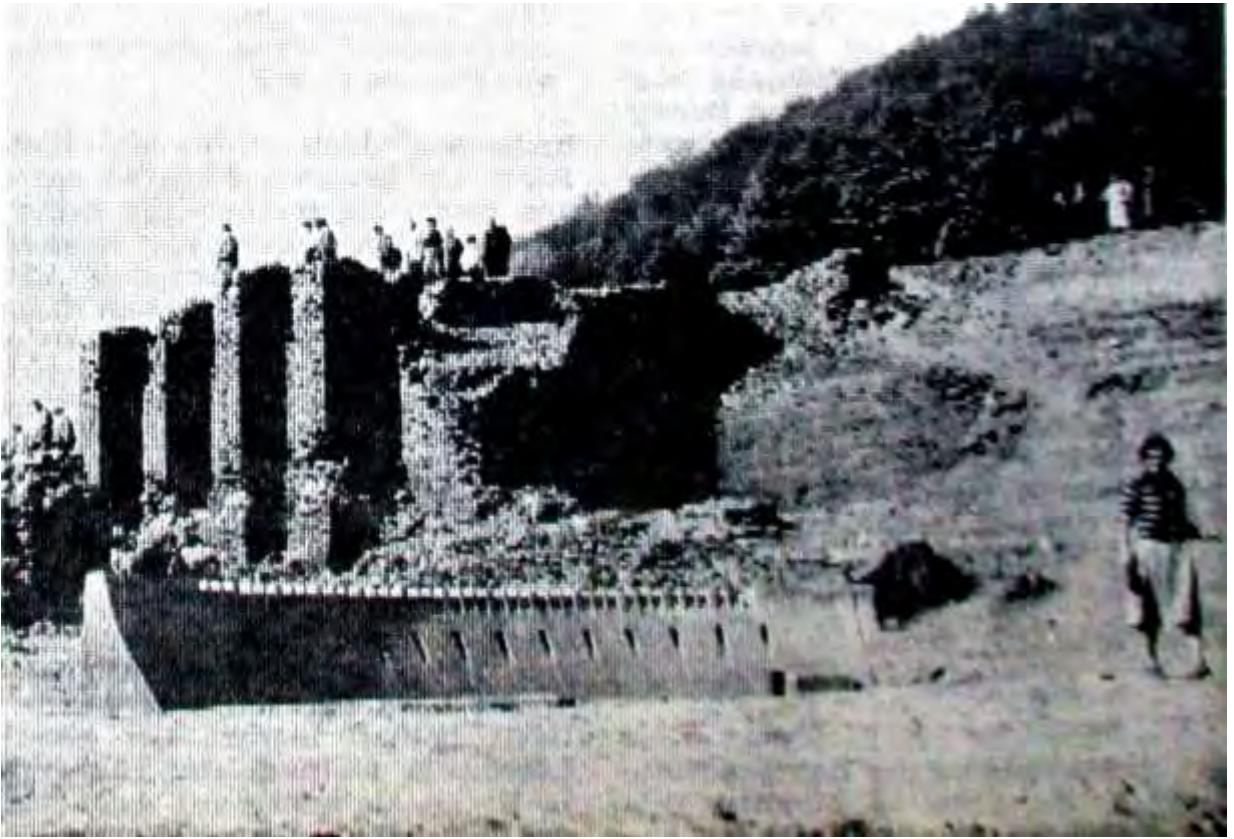
Am äußersten Ende des Dorfes wohnte der Maurer Friedrich Germeroth mit seiner großen Kinderschar. Die Bericher hatten Verständnis dafür, wenn der passionierte Fischer gelegentlich einen Hecht angelte. Seine Nachkommen in der Stadt Waldeck bewohnen fast eine Straße allein. Auch wir Meyers waren acht Geschwister. Man fragt sich heute, wie es unsere Eltern überhaupt geschafft haben, ohne Kindergeld und sonstige Vergünstigungen so viele Kinder großzuziehen.

Glücklich und zufrieden

Etwas näher zum Dorf wohnte in einem kleinen Häuschen die Witwe Bange, die keine Kinder hatte. Zusammen mit ihr im Hause wohnte die alleinstehende Caroline Beck. Diese beiden Alten, die ihren Unterhalt durch Stricken und Spinnen fanden, waren im Dorf hochgeachtet. Bei Jeder Familienfeier wurde Ihnen von Festmahl das Mittagessen sowie Kaffee und Kuchen überbracht Sie lebten glücklich und zufriedener als manche in der heutigen Wohlstandsgesellschaft.

Mittelpunkt der Dorfgemeinschaft

Gegenüber der Kirche stand unser Haus. Obwohl wir zu den sogenannten „Kleinen Leuten“ gehörten, war unser Haus der Mittelpunkt des Dorfes.



**Modell der Sperrmauer. Dahinter die Überreste der
Bericher Hütte**
(WLZ Aufnahme: Ursula Wolkers)



Die Bericher Schüler und Schülerinnen mit ihrem Lehrer Adolf Voigt im Jahre 1902.

(Aufnahme: W. Huffert, Arolsen)



In den Fluten des Edersees verschwunden Das Dorf Berich hat eine interessante Geschichte Berich mußte 1912 von seinen Bewohnern verlassen werden und versank in den Fluten des Edersees.

Das Bemerkenswerteste an diesem Dörfchen war seine große Kirche. Sie war 30 Meter lang, 9 Meter breit und 13 Meter hoch. Aus dem Kloster der Augustinerinnen erwuchs der Wallfahrtsort mit der Wallfahrtskirche.

In der Reformation wurde das Kloster aufgehoben und das Gut in eine Meierei umgewandelt, deren Erträge den Grundstock für die Einrichtung und Erhaltung des Fürstlichen Landesgymnasiums in Korbach bildeten.

Im Jahre 1793 wurde die Meierei aufgelöst, das Gut unter zehn Klosterknechte aufgeteilt und damit das eigentliche Dorf Berich gegründet.

Die ehemaligen Klosterknechte blieben Erbpächter bis zum 1. Januar 1877. Dann wurden sie gegen Zahlung von 13 000 Talern Eigentümer.

Geschützt lag das Dorf am Fuße der Ratzeburg, welche die kalten Nordwinde abhielt, während der Klippenberg nach Osten Schutz bot. Wunderbar mild war das Klima, und reich waren die Erträge von Feld und Garten. Nirgends gab es so süßes Obst wie in den Gärten, in die der Ort eingebettet lag.

Wohl mit das Schönste aber war die Eintracht seiner Bewohner. Der Name „Klosterbrüder“ war kein Spitzname sondern eine ehrende und anerkennende Bezeichnung.

1898 wurde noch ein Jahrhunderte alter Traum Wirklichkeit, die Eder wurde überbrückt. Jetzt war auch bei hohem Wasserstand des Flusses die gesamte Feldflur jederzeit zu erreichen. Leider konnte die Brücke nur 12 Jahre den Berichern dienen.

Dem stillen Tal widmete unser Heimatschriftsteller Christian Fleischhauer diese Abschiedsworte:

Wenn die Abendwinde einst bewegen Schilf und Ried,
wird noch durch die Wellen zittern leis ein ew'ges Heimatlied.

Und die Wasserriesen werden lauschen noch die Nacht
entlang.

Jenem Lied, das Schmerz und Liebe diesem Tal zum Abschied
sang.

Bericher Klosterkirche mit Schule



Bericher Klosterkirche mit Schule

(WLZ-Archiv)

1962 WLZ „Mein Waldeck“ Nr. 10

Vor 50 Jahren wurden die Bericher umgesiedelt

Erinnerungen an mein Heimatdorf von Hermann Meyer, Willingen

Zu Füßen des trotzigen Felsenschlosses Waldeck, da, wo die Eder in weiten Windungen den landschaftlich schönsten Teil des Gebirges durchbricht, lag Berich, mein Heimatort.

Malerisch hingeschmiegt auf schmalem Felsvorsprung, über Klippen und Mauerwerk erhoben sich aus dem dunklen Grün der Wiesen und Gürten die einfachen Häuser mit ihren roten Dächern und weißgrauen Fachwerkwänden. Ein Haus immer höher als das andere und die letzten fast im Grün der Buchen und Eichen der steil ansteigenden „Ratzburg“. In der Mitte des Dörfchens die hoch ragende, im gotischer Stil erbaute alte Klosterkirche.

Ein glückliches Tal — ein liebliches Dorf

Schönheit der Landschaft traf im glücklichen Tal von Berich mit einer für Waldeck beträchtlichen Fruchtbarkeit des Bodens zusammen. Berich lag in einem Talkessel, der durch hohe Berge gegen die rauhen Nord- und Ostwinde geschützt und daher warm war. Im Talgrunde befand sich vorzügliches, humusreiches Erdreich. An den Hängen lehmiger Boden und Ton. Durch die Sonneneinstrahlung war das Obst von besonderer Güte. In der ganzen Umgegend gab es nicht so süße Birnen und Zwetschen und so lange Bohnern und Gurken wie in Berich. An einigen Häusern reiften die Weintrauben: ein liebliches Dorf mit friedlichen Bewohnern.

Aus der Jugendzeit

Zu meinen schönsten Erinnerungen gehört das alljährlich zwischen Pfingsten und den Sommerferien stattfindende Schulfest. Auf dem Klippenberg, umschattet von mächtigen Bäumen, befand sich der Festplatz, auf dem wir Schulkinder alte und neue Reigen und Spiele aufführten. Alle Eltern nahmen an diesem Fest des Jahres teil, und wenn dann zwischendurch Vater Germeroth mit der Ziehharmonika aufspielte, wurde auch mal ein Tänzchen gewagt.

Lehrer Voigt

Lehrer Voigt nahm es mit der Unterrichtung seiner kleinen Schar sehr genau. Er war von 1875 -1912 Lehrer in Berich und wirkte noch bis 1923 als Erzieher in Neu-Berich. Seiner gründlichen Schulmethode haben die Bericher außerordentlich viel zu verdanken. Er war bemüht, nicht nur das schulische Wissen beizubringen, sondern darüber hinaus auch eine gewisse Allgemeinbildung.

Eisgang

Etwas Aufregung gab es fast in jedem Frühjahr bei der Schneeschmelze. Mit Donnergetöse barst das Eis der Eder, die Wassermassen schoben es über die Ufer, und wild türmten sich die mächtigen Schollen übereinander. Oft lag das Eis stockwerkhoch bis in den April hinein. Meistens wurden bei solch einem Eisgang Fische herausgespült, und jung und alt sah man dann zwischen den Eisschollen die Fische auflesen.

Die Hand unter der Schürze

Christian Rettberg, der langjährige Ortsdiener und Hirte der Gemeinde, hatte auch das Läuten der „Betglocke“ übernommen. Jeden Abend begleitete ihn seine Frau bis zur Kirche, ging dann die schmale Dorfstraße hinunter bis „Höhlen Wirtschaft“, Dabei hielt sie stets eine Hand unter ihre Schürze, wo sich deutlich die Umrisse einer kleinen Flasche abzeichneten. Zuhause wurde dann das bescheidene Abendessen eingenommen und das Fläschchen Schnaps gemeinsam geleert. Sie sind sehr alt geworden, diese kinderlosen Eheleute, so alt, daß sie ihren goldenen Hochzeitstag vergaßen, und der Bürgermeister nachträglich den Termin feststellte und eine Feier veranstaltete.

1908, Beginn des Sperrenbaus

1908 wurde mit dem Bau der Edertalsperre begonnen, und damit wandelte sich das Bild der idyllischen Landschaft. Zunächst konnten die Bericher nicht einsehen, daß sie ihre Heimat verlieren sollten. Allen voran der Bürgermeister Wilhelm Dietzel — Großvater des zeitigen Bürgermeisters Adolf Dietzel in Sachsenhausen —, der die Besprechung mit einer Kommission mit der Begründung ablehnte, man könne ihm doch nicht zumuten beim Untergang der Heimat noch Hilfe zu leisten.

Aber es half alles nichts, und nachdem die Abfindung mit den Besitzern geregelt war, ergab man sich in das unvermeidliche Schicksal. Bezeichnend für die friedliche Gesinnung der Bericher war, daß keiner gegen die Abfindung einen Prozeß angestrengt hat.

Jetzt kamen alle möglichen Fremdarbeiter in das bis dahin ruhige, abgeschiedene Edertal: Italiener, Slowenen, Kroaten und Bosnier, die in Baracken wohnten.

Durch die Bericher Flur hatte mal vom Steinbruch „Am weißen Stein“ zur Baustelle „An der Uhr“ ein Feldbahngleis gelegt, auf dem werktäglich etwa zehn Züge mit 25—30 Kipploren die gebrochenen und gewaschenen Steine beförderten.

Abschied von der Heimatflur

Ende März 1912 war es dann so weit, daß die Bericher, die nach Neu-Berich umsiedelten, Abschied von ihrer Heimat nahmen. In der letzten Schulstunde sangen wir noch einmal: „Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus... Als die zweite Strophe erklang: „Muß aus dem Tal ich scheiden, wo alles Lust und Klang, das ist mein herbstes Leiden, mein letzter Gang“, zog eine stille Wehmut durch unser Gemüt. Galt es doch für immer Abschied zu nehmen von der Heimatflur.

Messer und Revolver saßen locker

Die noch in Berich verbliebenen Schulkinder mußten nun nach Waldeck zum Unterricht gehen. Mit „Germeroths Christ“ und den anderen Schülern sind wir dann täglich den Fußweg am Schloßberg hinauf — wo heute die Waldecker Bergbahn gleitet — zur Schule gegangen. Für die zurückgebliebenen Bericher und vor allem für uns Kinder begann jetzt eine erregende Zeit. In die leerstehenden Häuser zogen Fremdarbeiter ein, bei denen Messer und Revolver recht locker saßen. In Maurers Hause wurde ein Fremdarbeiter erschossen. In Höhlen Gastwirtschaft ging es manchmal drunter und drüber. Bei einer Messerstecherei wurde ein Kroate von seinen Landsleuten so zugerichtet, daß er verblutete. Erst als einige Holzhauer des Domaniums, die für den Ausbau der Randstraße Bäume fällten, mit ihren Äxten anrückten, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

Täglich kamen Besucher aus der näheren und weiteren Umgebung, auch Schulen von weither, um das dem Untergang geweihte Dorf und die schöne Kirche zu besichtigen.

Mit Donnergetöse auf Heckmanns Scheune

Einen tiefen Eindruck hat die Sprengung der Kirche bei mir hinterlassen. Zunächst wurden der Altar mit seinen Flügeln, die Orgel, die kostbaren Glasmalereien der im Chorraum befindlichen Fenster sowie die beiden Glocken nach Neu-Berich transportiert. Weiterhin wurden die Ornamentsteine aus dem Gewölbe sowie alle Maßsteine aus Türen und Fenstern herausgebrochen und nach Neu-Berich geschafft. Danach wurde das mächtige Eichengebälk des Daches heruntergeholt und zur Verstrebung der nach der Ederseite liegenden Längsmauer verwandt. In mühseliger Arbeit wurden in etwa 50 cm Höhe vom Erdboden Sprenglöcher mit Bohrmeißel und Vorschlaghammer in das meterdicke Mauerwerk eingelassen. Die Sprengung wurde in Etappen durchgeführt, zuerst das Gewölbe, dann nacheinander die beiden Stirnseiten. Durch Hornsignale wurden vor jeder Sprengung die Leute zum Verlassen der Häuser aufgefordert.

Alle Türen und Fenster mußten geöffnet werden, damit nicht durch Steinsplitter und Luftdruck größerer Schaden entstand. Die bisherigen Sprengungen waren ohne besondere Zwischenfälle verlaufen.

Dann kam der Tag, an dem die Südwand der Kirche fallen sollte. Man hatte alle Vorkehrungen getroffen, die Mauer nach innen zum Einsturz zu bringen. Die Leute stiegen auf die Ratzburg, das Schauspiel von oben anzusehen. Wir Jungen standen dabei in nächster Nähe des „elektrischen Zündkastens“, von wo aus mittels Kabel die Sprengung ausgelöst wurde. Es erfolgte eine ohrenbetäubende Detonation. Die 50 m lange, 13 m hohe und über 1 m dicke Mauer hob sich vom Erdboden ab und stürzte mit Donnergetöse auf Heckmanns Scheune, die den 25 m hohen Rain hinunter sauste. Mit entsetzten Blicken sahen wir dahin, wo die Mauer und die Scheune gestanden hatten. Große Bestürzung bei den verantwortlichen Männern des Sprengkommandos. Das hatte man nicht für möglich gehalten, daß die Eichenbalken nicht standhalten würden. Der Leidtragende war der Landwirt Heinrich Maurer — späterer Bürgermeister von Bringhausen — dessen ganze Ernte ungedroschenen Getreides vernichtet war.

Nun machte mein Vater eine Eingabe an den Landesdirektor von Redern, die Sprengarbeiten, einzustellen, da unser Haus, rechts neben der Kirche stand. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, daß die gegenüberliegende Wand der Kirche stehen blieb, die dann nach Jahren bei einem Gewittersturm von selbst einstürzte.

In anderen Orten wieder aufgebaut

Einige gut erhaltene Häuser wurden verkauft und in anderen Orten wieder aufgebaut. Die Schule hat sich der alte Germeroth in Waldeck als Wohnhaus errichtet. Zimmermanns Haus erstand ebenfalls in Waldeck. Wilhelm Pilgers Haus und Heckmanns Wohnhaus stehen in Bergheim. Ihre heutigen Besitzer sind Brandenstein und Otto. Schreffs Haus steht in Mandern.

Die restlichen Häuser sowie die Ederbrücke wurden 1914, nachdem die letzten Bewohner den Ort verlassen hatten, von Mündener Pionieren gesprengt.

Anfang August 1914 sollte im Beisein des Kaisers die Einweihung der Edertalsperre, der „größten Sperre Europas“, stattfinden. Durch den Ausbruch des Weltkrieges unterblieben die vorgesehenen Feierlichkeiten. Sang- und klanglos wurde die Sperrmauer ihrer Bestimmung übergeben.

Die Großmutter des Verfassers, Frau Friederike Meyer, geb. Weinreich. Sie wirkte 59 Jahre als Hebamme. Die Aufnahme aus dem Jahre 1911 zeigt sie vor dem Grab ihres Mannes auf dem ältesten Friedhof in Berich, der sich am Ende des Dorfes in der Nähe der Kirche befand.





Berich im Jahre 1912. — Die Bericher hatten bereits den Ort verlassen, einige Häuser waren damals schon abgerissen und an anderen Orten wieder aufgebaut worden.